

concilium**Zu diesem Heft**

Migrationsbewegungen in einer globalisierten Welt: Was trägt die katholische Theologie zu ihrem Verständnis bei?

Solange Lefebvre und Luiz Carlos Susin

Diese Ausgabe von CONCILIUM versucht einerseits eine theologische Analyse der historischen wie auch der gegenwärtigen Erfahrungen von Migration; andererseits geht es ihr um das aktuelle Phänomen der Migration selbst, um die Verdeutlichung ihrer zu Tage tretenden positiven und negativen Züge. In wegweisenden Beiträgen benennen führende Theologinnen und Theologen unserer Zeit die gegenwärtigen Aufgaben und die sich eröffnenden Möglichkeiten für das christliche Konzept der „Katholizität“ und für die Disziplin der Theologie selbst.

Was die Frage der Migration anbelangt, erinnert Robert Schreiter daran, dass es „in der Hebräischen Bibel [...] oft die Wanderungsgeschichten [sind], in denen Gottes Offenbarung sich ereignet und Gottes Gnade sichtbar wird.“ Mit Blick auf die riesigen transnationalen Wanderungsbewegungen unserer Zeit kann der Katholizismus Erfahrungen aus einer langen Tradition beisteuern; denn gerade von seinen Ursprüngen her und seinem Wesen nach bildet er eine wahrhaft transnationale Kirche. Über die damit verbundenen unterschiedlichen Formen der Katholizität wird gegenwärtig lebhaft diskutiert. Die Beiträge in diesem Heft zeigen, welche Bedeutung die biblischen Erfahrungen und Texte, das Gottesbild,

die christlichen Rituale oder die kirchlichen Dienste für die Erfahrung der Wanderschaft haben. Wo sie aufzeigen, wie aus der Migrationserfahrung ein besseres Leben und eine tiefere Spiritualität hervorgehen können, erinnern sie uns zugleich daran, wie grauenhaft und tragisch das Migrationsschicksal sein kann. Die im Folgenden genannten Themen, die in diesem Heft bearbeitet werden, sind echte theologische *loci*.

Die *Mobilität der Menschen* ist ein wesentliches Merkmal unserer Zeit. Trotz immer größerer Anstrengungen zur Aufrechterhaltung und Kontrolle der Grenzen schreitet die Globalisierung unvermindert fort. Die menschliche Mobilität findet dabei auf zwei Ebenen statt: auf der des Tourismus und auf jener der Migration. Während der Tourismus nur menschliche Gruppen mit besseren wirtschaftlichen Aussichten betrifft, gewinnt die Migration ihren Antrieb aus dem Wunsch nach größeren wirtschaftlichen Möglichkeiten: Es sind die Armen, die ihre Heimat verlassen. Allgemein gesprochen gehen die Migrationsbewegungen von den ärmsten Ländern hin zu Ländern, die eine bessere wirtschaftliche Zukunft versprechen. Die Armen versuchen, die Grenzen der wohlhabendsten Regionen der Erde zu erreichen, und dringen hin und wieder in die „Zwischenräume“ der reichsten Regionen ein. Migrantinnen und Migranten stellen neue Beziehungen zu diesen Gesellschaften her, so dass es beispielsweise in den USA nicht mehr möglich ist, einen „Tag ohne Latinos“ zu leben (nach dem gleichnamigen Film, der das Chaos vorführt, das ausbricht, wenn die Gesellschaft einen Tag lang ohne Migrantenarbeit auskommen müsste).

Aus historischer Sicht haben große Wanderungsbewegungen immer *Veränderungen der geschichtlichen Verhältnisse* hervorgebracht - und sie tun es bis heute. In diesem Sinne beschreibt die klassische (eurozentrische) „Universalgeschichte“, wie die Anfänge der Antike mit Wanderungsbewegungen aus Zentralasien in den Mittelmeerraum und zum indischen Subkontinent zusammenfallen. Der Übergang von der Antike zum Mittelalter geschieht im Zusammenhang mit den Völkerwanderungen der „barbarischen“ Stämme. Der Beginn der Moderne überschneidet sich mit der Migration aus Osteuropa nach Westen, insbesondere mit dem Aufkommen der großen Seefahrtsunternehmungen und der Kolonisierung vor allem Amerikas, der sogenannten „Neuen Welt“.

Nationale Grenzen, Patriotismus, Bindungen an ein Heimatland und seine Symbole treten hinter transnationale Kulturen und Gemeinschaftssymbole zurück, die sich über die Demarkationslinien offizieller Territorien hinwegsetzen. Während die Demokratie und die moderne Nationalstaatspolitik eine immer geringere Rolle spielen, manifestiert sich politische Macht in neuen kulturellen, symbolischen und religiösen Formen. Dieser Gedanke ist für unser Verständnis der gegenwärtigen Lage von Migrantengruppen zentral. Gewerkschaften und politische Parteien verlieren ihre reale Macht, und Regierungen werden - anstatt ihre Gemeinwesen zu vertreten - zunehmend von Interessen und Lobbies des Marktes beeinflusst. Indigene Identitäten leben wieder auf, indem sich territorial verstreute Völker in transnationalen und religiösen Netzwerken zusammenschließen. Kulturen und ihre symbolische Macht ziehen neuartige Grenzen, und entlang dieser Grenzen

entstehen neue Konflikte. So erlangen beispielsweise in Lateinamerika - in Bolivien, Ecuador, Venezuela und Paraguay - die Nachfahren indigener Völker die Fähigkeit, ihre eigenen Präsidenten und Parlamente zu wählen. Sowohl die indigenen Religionen als auch die sogenannten Weltreligionen haben an diesen transnationalen Bewegungen ihren Anteil.

Auf dem Wege der Migration dringen ethnisch geprägte Kulturen in Nationalstaaten ein und verändern deren Gesellschaften mit ihren Werten, ihren Religionen und ihren Lebensweisen. Was bedeutet das? Die wachsende politische und symbolische Macht von Kulturen schafft ein neues Verhältnis zwischen Religion und Politik. Innerhalb religiöser Gemeinschaften finden wir neue Strukturen. Fast die Hälfte der Katholiken in den Vereinigten Staaten und in Kanada gehören Minderheiten aus jüngeren Migrationswellen an, insbesondere aus Lateinamerika. Was wird die Zunahme der muslimischen Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten für Europa bedeuten? Wie wird Asien umgestaltet werden durch seine Anziehungskraft auf Migrationsbewegungen, die neue Potentiale für religiöse Begegnung oder Konflikte mitbringen? Die gegenwärtigen Wanderungsbewegungen zu den reichsten Zentren des Planeten tragen einen tiefen ethnischen, kulturellen, symbolischen und religiösen Charakter.

Eine „neue Katholizität“ ist möglich, wenn nicht sogar notwendig. Die katholische Sensibilität kann nicht darüber hinwegsehen, dass ein dringendes Bedürfnis nach Ökumene und Dialog besteht, insbesondere im Hinblick auf andere religiöse Traditionen, die für die Würde und die „Seele“ von Migranten und Migrantinnen eine Stütze bedeuten. Deshalb brauchen wir ein neues Verständnis von „Katholizität“ ebenso wie eine „neue Katholizität“ selbst. Der religiöse Dialog aus der Sicht der Migranten und Migrantinnen ist kein Dialog der Experten; er erfordert dementsprechend andere Regeln. „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen“ (Mt 25,35). Darin liegt vielleicht die Summe der Herausforderungen für die, die an das Evangelium glauben. Es ist eine große Herausforderung, in einer Welt der Migrationsbewegungen und Umwälzungen - einschließlich religiöser Transformationen - katholisch zu sein.

Diese Ausgabe von CONCILIUM beginnt mit weitgefassten Perspektiven und tritt dann in detailliertere theologische Auseinandersetzungen ein. Am Beginn stehen Reflexionen zum Katholizismus im globalen Kontext der Gegenwart mit Blick auf die globalen Migrationsbewegungen und ihre Auswirkungen auf den katholischen Glauben. In einem zweiten Reflexionsschritt geht es um fundamentale theologische und biblische Themen. Und zuletzt wenden wir uns pastoralen und spirituellen Fragen zu, wie sie sich im Blick auf konkrete Migrationserfahrungen in ausgewählten Ländern stellen.

Für wertvolle Ratschläge und Hinweise bei der Vorbereitung dieses Hefts danken wir Marcella Althaus-Reid, Maria Clara Bingemer, Eamonn Conway, Marcio Fabri, Dennis Gira, Jacques Haers, Matthijs Lamberigts, Enzo Pace und Elaine Wainwright sehr herzlich.

Aus dem Englischen übersetzt von Norbert Reck